

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 37

Artikel: Le treillis métallique

Autor: Hard, Henri

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besucht den Stand
des Schweizerischen Roten Kreuzes am

Visitez le stand de la Croix-Rouge suisse au

Comptoir Suisse, Lausanne!

informe toutes les personnes désireuses de faire des envois de colis standard, de provenance étrangère, aux prisonniers de guerre en Allemagne, qu'il doit, momentanément, suspendre ses expéditions.

Toutes les mesures nécessaires ont été prises pour pallier cette pénurie. Néanmoins, dans les circonstances actuelles, le Service des «Secours individuels» ne peut prévoir à quel moment le nouveau contingent de colis en commande, sera en sa possession. Il ne manquera pas d'aviser le public, par la voie de la presse, lorsqu'il sera en mesure de reprendre ses envois.

Les expéditions sont donc totalement arrêtées jusqu'à nouvel ordre.

Eidgenössische Selbstbesinnung

Wir stehen am Anfang des 6. Kriegsjahres. Wieder befindet sich unser Land in vermehrter Bereitschaft. Deshalb dürfte auch nach fünf Jahren Krieg nachfolgende — ein Jahr vor Ausbruch dieses Krieges verfasste — Selbstbesinnung Beachtung finden.

Schweizer und Schweizerinnen!

Ein kurzes Wort für den heutigen Tag und die nächste Zeit!

Auf uns allen lastet ein schwerer Druck, eine Spannung, wie wir sie seit letztem Kriegsende nie mehr erlebt haben.

Wir bangen um das Schicksal Europas und der ganzen abendländischen Menschheit. Wir sehen sie dahinwandern am Rande des Abgrundes. Wir möchten sie zurückreissen; wir möchten es über unsere Grenzen hinausprechen, das Wort von der Menschlichkeit und Gerechtigkeit und Bruderschaft der Völker und Menschen, das allein die Welt retten könnte; aber unsere Stimme verhallt im Sturm!

Und wir bangen vor allem um die Zukunft unserer lieben Eidgenossenschaft. Kein Zweifel: Ihr Fortbestehen ist wieder in Frage gestellt wie jedesmal, wenn über Europa ein Krieg heraufzieht. Und keine Frage: Das Schicksal der Schweiz ist zunächst und vor allem uns selber, uns Schweizern und Schweizerinnen, in die Hand gegeben. Wir haben dieses Juwel eines Landes und Staates zu bewahren, zu schützen, zu verteidigen, hindurchzuretten durch die Gewitter dieser Zeit. War haben es geerbt, wir sind verantwortlich, wir haben es weiterzugeben an unsere Kinder und Enkel. Wir stehen ganz und allein auf uns selbst; das haben uns die letzten Tage gelehrt!

In dieser Zeit wird die eidgenössische Seele auf ihre Tiefe ausgelotet, auf ihre Kraft geprüft. Das spüren wir. Das gibt uns schwer zu denken; das soll uns auch erheben, stärken, beglücken.

Aber was müssen wir denn tun?

Ruhig müssen wir werden! Starken Herzens, hohen Sinnes, mutig, ja froh in allem Dunkel dieser Stunden. «Nicht fürchten ist der Harnisch!» hat ein grosser Eidgenosse in ebenso schwerer Zeit unserm Volke zugerufen. Das gilt auch uns!

Wir haben keinen Grund, zu zweifeln, geschweige zu verzweifeln! Wenn wir an den Staat glauben, den unsere Väter im Lauf einer geistesmächtigen sechshundertjährigen Geschichte gebaut, umgebaut und ausgebaut haben mit der Leidenschaft ihres Geistes und mit dem Blut ihres Herzens; wenn wir erfasst und überwältigt sind von der Bestimmung, die Gott unserm Schweizervolk gegeben hat: eine Stätte der Freiheit, des Friedens, der Menschlichkeit zu werden mitten im Herzen dieses fieberkranken Erdteils; wenn wir alle, von Pruntrut bis Capolago, von Genf bis an den Bodensee und zum Münstertal nur eines sein wollen, und dieses eine immer besser, reiner, vollkommener werden wollen: Eidgenossen, nichts als Eidgenossen; wenn wir in diesen Tagen der Gefahr nur auf das eine sinnen: was wir unserm Staat schuldig sind; wenn unsere Behörden im Bund, in den Kantonen und in den Gemeinden ihre Pflicht erfüllen, treu der Verfassung, weitblickend und grosszügig, und unsere Armee ihre unerschütterliche Bereitschaft an den Tag legt, sich bis zum Letzten für die Unverletzlichkeit unseres Landes einzusetzen; wenn unser Volk seiner politischen und militärischen Führung vertraut und die Pflichten bedenkt, die uns unsere Neutralität auferlegt, und vom Recht des Schimpfens und Bessermachenwollens, diesem «heiligsten Recht des Schweizer», nur den unumgänglich notwendigen Gebrauch macht; wenn wir den Parteihader, den Klassendünkel und Klassenhass überwinden und um gemeineidgenössisches Denken ringen; wenn wir alle, Bauern und Städter, Arbeiter

und Herren, Protestanten und Katholiken, Männer und Frauen, Junge und Alte, einander die Hände entgegenstrecken und einander Vertrauen schenken, und es einsehen und einander auch sagen: «Wir gehören ja doch zusammen wie die Ringe in einer unzerreissbaren Kette»; wenn wir die Liebe zu unserem Vaterland, die Liebe zu dieser einzigen, kleinen und doch so grossen Schweiz in uns hochschlagen lassen wie eine Feuerflamme, und uns zu ihr bekennen, tief dankbar, froh und stolz, und bereit werden, jedes Opfer für sie zu bringen, das die Not erheischt; wenn wir wachen, mit eifersüchtigem Herzen und scharfen Augen wachen über der Freiheit und Unantastbarkeit der Schweiz nach aussen, aber ebenso im Innern, wo immer Menschen und Mächte, gewisse Ausländer und sogenannte Schweizer, an der Arbeit sind, den Geist unseres Staates zu verraten und zu untergraben; und wenn schliesslich jeder von uns tut, was ihm Stunde für Stunde aufgetragen wird an dem Ort des alltäglichen Lebens, an den er gestellt ist — der Soldat in der Kaserne, Festung und Schützengraben, und der Zivilist in Haus und Beruf, im privaten und politischen Raum — dann — ja, dann bleibt uns nur noch eins übrig zu tun, und das ist das letzte und doch das erste und dringlichste: unsere liebe Eidgenossenschaft dem Schutze dessen zu empfehlen, der die Geschichte der Welt lenkt, wie er will und der uns bis zu dieser Stunde geführt hat und — das dürfen wir hoffen — uns weiterführen will und wird, wunderbar genug! Was einem andern kleinen Volk gesagt wurde, das ist auch uns als ein Wort Gottes gesagt, wenn wir unsere Fahrt wirklich auf Gott hin wagen wollen: «Die Berge mögen weichen und die Hügel wanken; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der Herr, dein Erbarmender!»

Mit Gott hinein in die Zukunft! Nicht Angst haben, sondern glauben, still und stark werden, allen Kleinmut überwinden, zusammenstehen und tun, was wir müssen! Das sei unsere Losung!

Karl Zimmermann, Zürich.

(Ansprache, Radio Zürich, 25. September 1938)

Le treillis métallique Par Henri Hard

Un épais brouillard enveloppe roches et buissons, tombe goutte à goutte des sapins et se dépose, humide et lourd, sur l'herbe peu abondante. La roche résonne sous des pas vigoureux, et de l'ombre s'esquissent lentement des épaules, des canons de fusil, des jambes: ce sont des hommes, des soldats! A chaque pas, leurs formes deviennent plus nettes; pendant quelques instants, elles sont fortement profilées puis elles s'évanouissent dans la mer de brouillard. Encore quelques violents chocs de clous de lourds souliers de montagne sur la roche, allant s'affaiblissant toujours plus, et seul se perçoit encore le bruit de gouttes isolées tombant d'un arbre.

Une tête se dresse derrière un buisson, encore une autre, puis encore une: Un léger murmure se fait entendre: «Restez couchés, enfants! Ne bougez pas! Pas le moindre bruit! Je serai de retour dans un instant.» Une forme sombre se détache du buisson: c'est une femme. Elle se glisse jusqu'au buisson suivant, puis gagne le prochain, se faufilant de couvert à couvert jusqu'à ce qu'un treillis métallique surgit soudain du brouillard, qui passe librement à travers les mailles. De l'autre côté, c'est l'étranger, enveloppé dans la brume, que les malheureux pourchassés appellent terre de paix.

La femme se meut, muette. De temps en temps elle lève la tête pour écouter et scruter les environs. Comme elle tressaille de tout son être lorsqu'une goutte d'eau tombe en claquant sur une feuille! Des pas? Des ennemis? Par précaution, elle casse quelques branches, écoute, se met sur ses gardes, se penche vers la base du treillis et enfonce ses mains nues dans la terre. Poignée par poignée, elle creuse le sol sous le treillis, tend l'oreille, se lève, muette, et bourre de terre la clochette suspendue au treillis.

Tout à coup elle retient sa respiration pendant quelques instants. Puis, d'une main tremblante, elle place rapidement les branches sur le trou qui commence à prendre forme. Immobile, elle pressent l'approche des soldats avant même qu'ils ne surgissent du brouillard. Cinq hommes! Et les enfants? Angoissée, toutes ses pensées vont vers le buisson lointain. Peut-elle se fier aux petits? Et le tout petit! S'il allait s'éveiller... se mettre à crier... elle n'ose penser... O vierge Marie, pleine de grâce...!

Les pas s'éloignent. La femme revient vers ses enfants, se glissant de buisson en buisson. Comme de petits animaux effrayés, les deux



Das Abzeichen 1944
des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz.

L'insigne 1944
du Comité international de la Croix-Rouge. (ATP-Bilderdienst.)

ainés se blottissent auprès du poupon endormi. La terreur se lit dans leurs yeux. Le sommeil les saisit doucement. «Venez, enfants! Pas de bruit! Prenez garde de ne pas trébucher. Chut, Marie, tout doucement! Imitex exactement ce que je fais.» Ils gagnent le buisson voisin du treillis, et les enfants vont s'abriter sous le feuillage protecteur. Le petit continue de dormir paisiblement. Quel sommeil béni!

A présent, la femme peut se remettre tranquillement à creuser. Levant la tête pour s'assurer de ce qui se passe, elle entend distinctement la respiration de ses enfants. Et chaque fois que les pas saccadés se rapprochent, elle peut se blottir près des enfants, les enjoignant au silence en mettant un doigt sur ses lèvres, et surveillant leurs mouvements. Il vaut beaucoup mieux les sentir tout près!

Le trou s'approfondit, s'élargit; il faut beaucoup de branches pour le dissimuler à l'approche de la garde. Mainte clochette est devenue muette entretemps. Comme le cœur et les mains tremblent, lorsque les doigts approchent du battant! Une seule maladresse, et les canons de cinq fusils surgissent du brouillard, prodigieusement agrandis, dirigés contre elle et les petits.

Le tout petit s'agite... Un son clair, perçant, se fait entendre! Et les pas qui se rapprochent! D'un mouvement rapide, la femme ouvre son corsage et donne le sein au petit. Tandis que les soldats passent à proximité du buisson, la femme se penche effrayée sur l'enfant pour étouffer le glou-glou joyeux. La sueur perle sur son front, son regard est hagard.

Et pourtant, les pas se perdent de nouveau. Combien de fois déjà?

«Maman, j'ai faim!» — «Oui, mon enfant. Voilà un petit morceau de pain, et un autre pour Marie. Mais ne mangez que lorsque les soldats ne sont pas tout près.» — «Nous faudra-t-il attendre encore longtemps? Les cheveux... le visage... les vêtements: tout est mouillé. Maman, je gèle!» — «Silence, enfant, plus de chuchotements! Lorsque nous serons de l'autre côté, je vous réchaufferai les bras et les jambes.»

Lorsque nous serons de l'autre côté! O Seigneur, secourez-nous! Le brouillard devient moins opaque, et le trou qui n'est pas encore assez grand! Et ce bruit de gouttes, qui tombent en claquant sur les feuilles! Cette chute de bois mort! Elle ne devrait plus s'effrayer à ce point à cause de ces bruits: les mains tremblantes ne travaillent pas assez vite, et pendant qu'on est à l'écoute, on perd de précieuses secondes.

Enfin, le moment est arrivé où, à l'aide de la ceinture de sa robe, elle parvient à soulever quelque peu le treillis et à le consolider. Aucune clochette ne s'est fait entendre! Elle écoute, retenant sa respiration. Puis elle pousse le poupon endormi de l'autre côté du treillis,

An ein Kind

In deinen Augen liegt ein Leid,
Das mich erschüttert, Kind;
Allwissend scheinst du, tief und ernst —
O wär dein Ahnen blind.
In deine Seele fiel der Schmerz
Hinab mit hellem Klang,
Und deine Augen wussten es —
Die Himmelslocke sprang!

Herta Schilling.

se glisse elle-même par l'ouverture et dépose l'enfant dans le buisson le plus proche... Des pas! Son pouls cesse de battre! Vite elle retourne au treillis, détache la ceinture du fil de fer, jette des branches sur le trou et atteint de justesse le buisson, au moment où les soldats surgissent, à vingt pas de là à peine. Comme le trou est mal recouvert! Son pouls s'accélère. La garde ne peut manquer d'apercevoir le trou, d'entendre sa respiration! Quelles secondes interminables! La torture de l'angoisse! Et le petit qui est tout seul de l'autre côté, en terre étrangère! Elle ferme les yeux, accablée.

Cependant les soldats passent. Ils s'éloignent, disparaissent dans le brouillard.

La femme jette un regard sur les deux enfants qui se sont blottis craintifs contre elle. Soudain Etienne, âgé de quatre ans, dresse sa tête brune. Et voilà encore Marie. Quel âge peut avoir cette enfant blonde, sans parents, sans nom? Il y a quelques semaines, son mari l'a amenée à la maison. La dernière charge qu'il lui a confiée! Peu de temps après, il a été fusillé. La femme se raidit, ses traits deviennent durs: «Venez, enfants!»

Quelques minutes plus tard, de l'autre côté du treillis, mère et enfants descendent en trébuchant la pente rocailleuse de la forêt. Le brouillard monte, devient peu à peu moins opaque; déjà le regard peut apercevoir quelques arbres lointains. La femme pleure silencieusement. Etienne s'arrête: «Maman, j'ai mal aux pieds.» — «Aie du courage, Etienne! Nous arriverons bientôt chez de braves gens!» — «Non, non! Je suis fatigué. Porte-moi!» Soupirant, la femme se penche vers l'enfant et l'enlève du sol. Elle continue de trébucher, ne profère pas une parole. A chaque pas, la charge devient plus pesante, le terrain plus malaisé. Le poupon s'éveille et se met à crier. Pas de langes secs! Plus rien! Et à la maison... Epuisée, la mère s'assied sur une pierre.

Ne sont-ce pas là de nouveau des pas? Le bruit redouté des clous de lourds souliers de montagne sur la roche? «Silence, silence, enfants! Vite, dans le buisson! Ne bougez plus!» Mais le petit... ses cris perçants, stridents, donnent la direction aux gardes-frontières. «Qui vive?» Ce sont des soldats étrangers: des Suisses!

Une heure après, la femme, épuisée, est avec les enfants au poste de réfugiés. Ils sont sauvés. Les enfants dorment. Des langes secs enveloppent les membres du poupon. La petite Marie sourit dans son sommeil. Que cette enfant est délicate! Elle peut avoir cinq ans. La dernière charge qu'il lui a confiée... Un dur soupir secoue la pauvre femme. Elle se couche et ferme les yeux. «Sauvés!», murmure-t-elle.

Die Hilfe für Kriegsgefangene

Stockholm, 7. September.

Die beiden schwedischen Dampfer «Mangalore» und «Travancore» sind gestern mit 2,4 Millionen Kriegsgefangenenpaketen, 10'000 Ballen Kleidern, 2000 Paar Schuhen, 420 Millionen Stück Zigaretten und 37'000 Kilo Geschenken des Christlichen Vereins junger Männer für die alliierten Kriegsgefangenen in Deutschland aus Amerika in Göteborg angekommen. Die Schiffe sollten ursprünglich nach Marseille fahren, und die Waren sollten dem Internationalen Roten Kreuz in Genf ausgeliefert werden, doch mussten die Transporte infolge der Kriegsergebnisse in Südfrankreich über Göteborg geleitet werden. Die britische Regierung hat aber bereits das Internationale Komitee vom Roten Kreuz um sein Einverständnis ersucht, diese Gaben eventuell für eine dringende Hilfsaktion für die hungernde evakuierte Zivilbevölkerung aus Warschau im deutschen Internierungslager bei Pruskow zu verwenden, nachdem die polnische Regierung kürzlich um Hilfe gebeten hatte. Drei Schweizer befinden sich als Kontrollbeamte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz an Bord der schwedischen Schiffe.